

Christine ABSMEIER / Matthias ASCHE / Márta FATA / Annemarie RÖDER / Anton SCHINDLING (Hg.), *Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 219), Stuttgart: Kohlhammer 2018. XIV, 334 S., 31 Abb. ISBN 978-3-17-03485-6. Geb. € 34,-

Im Herbst 2014 fand im Tagungshaus der Evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart unter der Schirmherrschaft des damaligen baden-württembergischen Innenministers Reinhold Gall eine internationale Tagung statt, die sich religiös motivierten Migrationen zwischen dem deutschen Südwesten und dem östlichen Europa während der Frühen Neuzeit widmete. Dabei werden die historischen Verbindungen zwischen dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und unterschiedlichen Regionen des östlichen Europas in vielfältiger Weise ersichtlich. Der Blick auf die Geschichte jener europäischen Regionen, die bis 1989/90 hinter dem Eisernen Vorhang lagen, war dem jüngst verstorbenen Tübinger Historiker Anton Schindling, einem der Herausgeber des Tagungsbandes, stets ein wichtiges Anliegen. Er betrachtete sie konsequent als integralen Bestandteil europäischer Geschichte und Identität.

Die Beiträge gehen in drei Sektionen gegliedert der Immigration in den und dann der Emigration aus dem Südwesten sowie bildungsgeschichtlichen Fragestellungen in diesem Kontext nach. In seinem einleitenden Aufsatz betont der Bamberger Historiker Mark Häberlein, dass die konfessionelle Vielfalt Europas als besonderes Erbe der Reformation anzusehen sei. Der Umgang damit stellte stets eine große Herausforderung dar. So ist es wenig verwunderlich, dass religiös motivierte Migration zu einem spezifischen Phänomen der Neuzeit geworden ist. Dabei ist der Wunsch, unbehindert gemäß den Vorstellungen des eigenen Bekenntnisses leben zu können, beileibe weder der einzige noch der wichtigste Grund für Wanderungsbewegungen gewesen.

Die folgenden Beiträge, die hier nicht en detail zusammengefasst und gewürdigt werden können, zeigen dann jeweils sehr spezifische und individuelle Kontexte religiös motivierter Wanderungsbewegungen von Ost nach West und von West nach Ost auf. Auch herausragende Einzelpersonen wie der slowenische Reformator Primus Truber, der jahrelang in Tübingen lehrte, werden immer wieder genannt. Wichtig ist, dass die Juden als bedeutender Teil der europäischen Migrationsgeschichte und ihre weit reichenden Netzwerke nicht vergessen werden. Ebenso finden – anders als in den Traditionen älterer Forschung – von lutherischer und reformierter Lehre Abweichende reformatorische Bewegungen wie Täufer oder Mennoniten Berücksichtigung. Schwerpunkte der Betrachtung neben dem Südwesten liegen auf Polen-Litauen, Russland und vor allem Ungarn, dessen Konfessionalisierungsgeschichte kompliziert ist, und wo nach dem Zurückdrängen der Osmanen die Notwendigkeit zur Peuplierung mit dem habsburgischen Interesse an der Monokonfessionalität seiner Länder in Konflikt geriet.

Es wird deutlich, dass die Organisation des Nebeneinanders verschiedener Konfessionen – gerade auch in den gemischtkonfessionellen Räumen des östlichen Europas – nicht immer gelang, und temporäre Duldungssysteme immer wieder in Bedrängung kamen. Dies führte zu Wanderungsbewegungen, in denen sich die gut vernetzten Migranten aufgrund ihrer besonderen Stellung als standhafte Hüter ihrer Konfession und eine Art „Märtyrer“ stilisieren konnten. Auch die Bedeutung der lutherischen und reformierten Universitäten und Hohen Schulen im Alten Reich und in der Eidgenossenschaft wird klar herausgearbeitet. An ver-

schiedenen Stellen scheint auf, dass es auch andere Gründe als religiöse für Migrationsbewegungen gegeben hat; vielleicht wäre es gut gewesen, die unterschiedlichen Motivationen, auf Wanderschaft zu gehen, systematischer zu kontextualisieren und in Beziehung zu setzen.

Wenn sich auch individuelle Motive für religiös und konfessionell bedingte Migration in der Regel nur schwer ermitteln lassen, zeigen die Beiträge dieses Bandes doch prägnant politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen dafür auf. Zudem wird deutlich, dass Exulanten und ihre Nachfahren ihre spezifische Migrationsgeschichte in Narrativen zusammenfassten, in denen ihre eigene Glaubensfestigkeit und die ihrer Vorfahren eine zentrale Rolle spielten. Die Ergebnisse dieses Bandes sind nicht nur bedeutsam, sondern weisen künftigen Forschungen die Richtung.

Frank Kleinhagenbrock

1816 – Das Jahr ohne Sommer. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung im deutschen Südwesten, hg. von Senta HERKLE, Sabine HOLTZ und Gert KOLLMER-VON OHEIMB-LOUP (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd.223), Stuttgart: Kohlhammer 2019. VIII, 260 S. 36 Abb. ISBN 978-3-17-036523-0. Geb. € 28,-

Das Jahr 2016 bot in vielen Orten in Baden-Württemberg Anlass zum 200-jährigen Gedenken an das Hunger- und Krisenjahr 1816, in welchem die Bevölkerung schwer unter dem schlechten Wetter, Ernteausfällen und Hungersnöten zu leiden hatte. Im Oktober 2016 luden die Universität Stuttgart, die Universität Hohenheim und die Kommission für geschichtliche Landeskunde ein, in einer zweitägigen Tagung die Ursachen und die Folgen der Klimakatastrophe aufzuarbeiten. Konkret wurde darauf eingegangen, wie die Zeitgenossen diese Krise wahrnahmen und zu bewältigen suchten. Die Tagung war interdisziplinär angelegt. Die Beiträge im Band decken aus verschiedenen Fachrichtungen klimatische, wirtschaftliche, politische, religiöse, soziale und kulturelle Forschungsansätze ab. Dabei werden die Regionen Württemberg, Baden, Bayerisch Schwaben und China behandelt. Der Zugriff wird durch ein Orts- und Personenregister erleichtert.

Der Tagungsband wird mit dem Beitrag des Klima- und Globalhistorikers Wolfgang Behringer (Saarbrücken) eröffnet und bietet gerade mit der aktuellen Klimaforschungsdebatte den meisten Diskussionsstoff. Der Autor benennt mit dem Vulkanausbruch des Tambora von 1815 auf der indonesischen Halbinsel Sumbawe die Ursache für die weltweiten Klimaveränderungen und führt die globalen Folgen dieser Katastrophe wie Hungersnöte, Krankheitsepidemien, Hexenverfolgungen und Auswanderungswellen näher aus. Behringer geht mit seiner These so weit, soziale Unruhen, politische Reformen, aber auch technische Erneuerungen des 19. Jahrhunderts nicht vorwiegend unter dem Aspekt der Napoleonischen Kriege, der politischen Restauration oder der Industrialisierung zu betrachten, sondern diese in einer Ursachen-Wirkungs-Relation der Kausalität des Vulkanausbruchs mit seinen klimatischen Folgen zuzuordnen. Für Behringer ist die Geologie der entscheidende Faktor, der die menschliche Geschichte beeinflusst (S.5–7); er gibt deswegen dem Zeitraum um 1817 den neuen Namen der „Tamborakrise“ (S.5).

Im Königreich Württemberg setzten nach der Krise viele entscheidende Veränderungen gerade im Sektor der Landwirtschaft, der Wirtschaft und im sozialen Bereich ein, die besonders auf die Initiativen des 1816 an die Regierung gekommenen Königspaars Wilhelm I. (1781–1864) und Katharina (1788–1819) zurückgeführt werden. Dass König Wilhelm I. allerdings nicht nur als Förderer der Landwirtschaft zu gelten hat, hebt Gert Kollmer-von